

Michael Weisser - Die See - 2014

Richtung Norden gewogen
ungezügelt wie wild
über den Deichkamm dann
durch die Flut der Gräser gezogen
ungelogen durch das Kraut geschaut
im Schaum der Wiesen erkeimt und wächst
und blüht, singt laut und lauter:
ich sehe Meer!

Der Ort, als Masse, als Wesen, als Wort,
wartend, schäumend, sich bäumend
als auf und ab im hoch und nieder
Bewegung immer wieder
gewogen oder flautig, der Wind als Welle
frisst die Sammlung aller Wasser von der Stelle
küsst dann sich selbst im wann am Strand.

Am dritten Tag
vom Land geschieden
döst sie als See ohne Ende der Sicht
bricht ihre Wogen ungelogen
am Fels der Gefahr feucht salzig genippt
gleitet zu allen Zeiten
über schwingende Saiten
ihrer Wellen als Ha zwei O-der drei
in aquamarin, azur, atonal.

Wenn Fischer weißes Fleisch entreißen
dem Nass, dem Schwarm, dem Grund
schleppen die Netze
ohne Hetze die Gischt
durch die perlende Bläue des Blau
durch die kräuselnde Schäumung des Grau
in das tosende, kreischende Gelb
aller schnäbelnden Möwen am Wind.

Als Masse gemessen als Wucht gebrandet
verreißt sie den Strand
versendet im Sand
verwühlt sich im Watt
verendlicht sich klagend am Ufer als Rufer
leckt durstig die Zungen am Land
und dühnt sich selig zur Welle
verbleibt auf der Stelle
sanft, sacht, verflacht
dann kieselt sie, schlürft, rollt und wischt
über den Sand gefischt
am Haken der Räuber der See.

Korallenbruch wird körnig fein vermahlen

zu Gries, zu Sand, zur Dühne, zur Bühne,
verteilt, gerieben, verrinnt und getrieben
wandert, mäandert im Strom der Ströme
im Wind.

Fleischweich verwesende Quallen
finden Gefallen im Sonnenbad
verduften zu Fantasie
zu süßlichen Wolken des Möglichen, die
sich als Schatten zu Nestern daneben verkleben.

Sie sehnt und sucht
und lockt und flucht als älteste Landschaft
die Sand schafft, die Land rafft und nimmt
im Wind, im Sturm, in der Boe
verwirrt sich, verirrt sich
in der Suche nach den Schätzen der Tiefe.

Wie wunderschön und wunderwund
so rollt sie ihre Kiesel rund
zwischen allen Gezeiten, gleiten und bereiten
die Wellen, die selbst jede Hoffnung bestreiten
im Sog der Strudel der Worte
erst grau dann blau dann grün dann rot
die Flagge von blutigem Fleisch
bleibt von Insel zu Insel verbunden
mit wem mehr als mit sich.

Wasser bleibt zur See gestaut
frisst, kaut, schluckt und verdaut
erkotzt sich dann über den Steinen wann
als Palette gemischter Farben
wie eins in eins mit endloser Sicht
bleibt alles Nass ohne Verzicht
auf die Opfer, die Schreie der Narben.